

mittelsteile Hänge (Einheit 3.2) ein, wogegen die flachen Hänge langsam kleiner werden und im oberen Hangbereich nur noch als mehr oder weniger schmale Streifen die Höhenverebnung begleiten. Von der Mitte des Talsystems an sind sie völlig verschwunden. Stattdessen schalten sich bereits im oberen Drittel des Systems einzelne kleine Steilhänge (Einheit 3.3) ein, die ungefähr von der Mitte des Systems bei zunehmender Reliefenergie bzw. Eintiefung den unteren Hangbereich fast völlig beherrschen und jetzt die mittelsteilen Talhänge in den oberen Hangbereich verdrängen.

Für die kleinen Seitentäler gilt ein ähnlicher Verlauf. Je kürzer dabei das Tal und je höher die Reliefenergie in seinem Bereich ist (d. h. je näher es am Morsbachtal liegt), umso eher und großflächiger schalten sich steile Hänge ein und umso geringer ist der Anteil der mittelsteilen oder flachen Hänge (z. B. Bach bei Hinterdohr, Teufelssiepen u. a.).

Kleinsäugetiere (Insectivora und Rodentia) im Gelpetal

Franz KRAPP, Bonn

Zusammenfassung

Im Gelpetal (MB 4708/09) wurden in zwei Biotopen Kleinsäuger gefangen: Im Bachtal selbst konnten dabei nur Wald- (*Apodemus sylvaticus*) und Rötelmäuse (*Clethrionomys glareolus*) festgestellt werden, im Laubwald dazu noch Waldspitzmäuse (*Sorex araneus*). Die Gründe für das Fehlen weiterer Arten, besonders der Wasserspitzmäuse (Gattung *Neomys*) werden kurz besprochen.

Einleitung

Im Rahmen der faunistischen Erfassung des Gelpetales in Wuppertal fing der Berichterstatter auf zwei Probeflächen Kleinsäuger. An eine vollständige qualitative Untersuchung der gesamten Fauna war dabei nicht gedacht, vielmehr an die Feststellung von Indikatorarten (s. u.). Zunächst wurde die Bachau der Gelpe untersucht und zwar vom Gewässerrand über die gesamte Sohle, soweit sie genügend mit krautigen und holzigen Pflanzen bewachsen, sowie frei von Wegen und regelmäßigen Spaziergängern war. Auch am unteren Rand der Böschung wurden vereinzelt, vor allem in der Nähe von Kleinsäugerbauen, Fallen gestellt. Ausgangspunkt war meist die Brücke unterhalb des Höhenpunktes 234 m NN, wo die Zufahrtstraße auf den Bach trifft und mehrere Wege von einem kleinen Parkplatz abgehen. Von dort wurden bachauf bis oberhalb der Fischteiche am Speisberghammer, bachab bis in die Nähe des Käshammers Fallen gestellt.

Der andere Fangort war ein hochwaldähnlicher Laubholzbestand, wahrscheinlich vorwiegend aus Stockausschlägen hervorgegangen, in dem die Rotbuche überwog. Dieses Gelände lag zwischen den Fluren Teufelssiepen-Teufelsofen und Heidter Gemark auf etwa 280 m NN. – Zur Orientierung verwendete ich eine Karte 1 : 10 000, die von der Stadt Wuppertal herausgegeben wurde.

Material und Methoden

Ähnlich wie im Burgholz (vergl. KRAPP 1977) wurden pro Einsatz (achtmal im Untersuchungszeitraum) Fallen in Reihen oder Doppelreihen aufgestellt, jedoch hier pro Fallennacht mindestens 200 Mause- oder Rattenfallen verschiedener Fabrikate.

Enttäuschend war die geringe Artenzahl, wahrscheinlich auf die geringe Ausdehnung des Gebietes und seine Geschichte (ehemaliges Industriegebiet, das sich aus ehemaligen Bauernwäldern zur Holzgewinnung erst im Laufe der letzten Dezennien zu einem naturnäheren Gebiet regeneriert hat) zurückzuführen. Da die Gelbhalsmaus (*Apodemus flavicollis*) im

Gebiet fehlt, nimmt die Waldmaus (*A. sylvaticus*, vergl. NIETHAMMER im Druck) ihre „Planstelle“ in allen untersuchten Biotopen, also auch im geschlossenen Wald, ein. Im Bachtal war sie fünfmal (84% des dortigen Gesamtanges) die einzige gefangene Art, dreimal wurden hier auch Rötelmäuse (*Clethrionomys glareolus*) in geringer Anzahl (16%) gefangen. Trotz des anscheinend guten Nahrungsangebotes wurde in Bachnähe nie eine Spitzmaus erbeutet. Dies ist um so erstaunlicher, als ich angesichts des Vorhandenseins einer recht gut ausgebildeten Bachinsektenfauna und aller drei Leitarten von Fischen (beim Fallenstellen konnte ich immer wieder Forellen, Ellritzen und Groppen beobachten) zunächst sogar auf Wasserspitzmäuse (*Neomys fodiens*) gehofft hatte. Alle üblichen Fangstellen (geeignete Uferstellen mit Zwangswechseln, aus dem Wasser ragende Steine und Hölzer, hinter dem strömenden Wasser unter den Überläufen ehemaliger und noch bestehender Fischteiche und sonstiger Staustufen, etc.) wurden mit Fallen bestückt. Wenn hier etwas gefangen wurde, waren es ausnahmslos Waldmäuse.

Auch im Laubwald dominierte wiederum die Waldmaus (61%), doch war hier die Rötelmaus in ihrem Vorzugsbiotop mit mehr als 34% viel häufiger als im – paradoxerweise viel feuchteren – Bachtal. Als weitere Art wurde nur die Waldspitzmaus in wenigen Exemplaren (4%) erbeutet. Die Zwergspitzmaus konnte hier im Unterschied zum Burgholz nicht festgestellt werden. Dies bedeutet natürlich kein tatsächliches Fehlen der immer viel selteneren Art. – Einige Belege aller Arten werden dem Fuhlrott-Museum in Wuppertal übergeben werden.

Äußerst häufig war das Kaninchen, besonders auf der Talsohle, so daß sogar das Fallenstellen erheblich erschwert war, wie man an den häufig ausgelösten, aber bis auf einige Flocken Kaninchenwolle leeren Fallen ablesen konnte. Auch eine überdurchschnittlich hohe Anzahl verschleppter Fallen gehen wohl ausschließlich auf das Konto dieser Art, da ich peinlich auf Sichtschutz vor Spaziergängern achtete. Baue des Maulwurfs waren überall zu sehen, am häufigsten in Bachnähe, wo der Boden am weichsten und wohl auch nahrungsreichsten war. Rehe waren fast regelmäßig am frühen Vormittag in den Hochstaudenfluren nahe des Gelpe-Baches zu beobachten.

Diskussion der Ergebnisse

Nur die drei trivialsten Arten waldbewohnender Kleinsäuger wurden festgestellt. Auffällig war die geringe Fanghäufigkeit der Rötelmaus; auch bis in das für diese Art außerordentlich günstige Jahr 1977 blieb die Fangquote hier auf einem Minimum. In diesem Frühjahr hatte die Art im Rheinland und besonders auch im Bergischen Land ein ausgesprochenes Populationsmaximum. Ungeklärt blieb auch, warum trotz großer Mengen eingesetzter Fallen keine Wasserspitzmäuse gefangen werden konnten. Da das Gelpetal bis zum Anfang dieses Jahrhunderts ein Industriegebiet mit mehreren tätigen Hammerwerken war, ist die Art vielleicht noch nicht in die nun wieder sauberen Bäche eingedrungen (zur Wasserqualität siehe HERBST 1978), was auch am Fehlen von besiedelten Gewässern in der Umgebung liegen kann. Man kann das Fehlen der Art aber auch durch den guten Besatz mit Forellen (Freßfeind) in Verbindung mit eventuellen Nachstellungen durch die Fischzüchter erklären. Da aber keine Belege oder zuverlässigen Nachrichten bekannt sind, halte ich einstweilen die erste Alternative für wahrscheinlicher.

Literatur

- HERBST, H.-V. u. HERBST, V. (1978): Die Gelpe – zur Limnologie eines Bachsystems. J. Naturw. V. Wuppertal 31, 95–104, Wuppertal.
- KRAPP, F. (1977): Kleinsäugetiere (Insectivora und Rodentia) im Burgholz. J. Naturwiss. V. Wuppertal 30, 38–40, Wuppertal.
- LEHMANN, E. von (1968): Die Säugetierfauna des Naturparks „Südeifel“. Rhein. Heimatpfl. (NF) 5 (2), 140–155.

- (1969): Aufsammlungen von Kleinsäugetern im Naturpark „Nordeifel“. Rhein. Heimatpfl. (NF) **6** (1), 46–56.
- NIETHAMMER, J. (1960): Über neue Gewöllinhalte rheinischer Schleiereulen (*Tyto alba*). *Decheniana* **113**, 99–111. Bonn.
- (1961): Verzeichnis der Säugetiere des mittleren Westdeutschlands. *Decheniana* **114**, 75–98. Bonn.
- (1978, im Druck): *Apodemus sylvaticus* (Linnaeus, 1758). In: J. NIETHAMMER u. F. KRAPP (Her.): Handbuch der Säugetiere Europas, Band 1. Akademische Verlagsgesellschaft Wiesbaden.

Zur Vogelfauna im Gebiet der Gelpe

Heinz LEHMANN, Wuppertal

Zusammenfassung

Für das Gebiet der Gelpe in Wuppertal (MB 4708/09) wurden gezielte ornithologische Beobachtungen durchgeführt. Die Erkundungen erstreckten sich schwerpunktmäßig auf den Zeitraum 1975/76. – Insgesamt konnten 88 Arten nachgewiesen werden.

Das Untersuchungsgebiet liegt im Süden der Wupper, eingebettet südlich der Stadtteile Elberfeld und Barmen, westlich von Ronsdorf und östlich von Cronenberg. Der Süden wird von Remscheider Gebiet begrenzt, das bis zum Saalbach reicht. Es ist wie eine grüne Lunge zwischen Großstädte eingetalt. Es ist das Einzugsgebiet der Gelpe, die vom Zusammenfluß des Hucken- und des Dornbaches ab ihren Namen führt. Die Hänge der Gelpe, ihrer Nebenbäche und der Bergrücken sind mit Fichten- und Laubwäldern verschiedener Baumgesellschaften bestanden. Im Norden und Osten finden sich Bauernhöfe mit größeren Feld- und Wiesenflächen.

Bis in die letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts waren die Höhen und Hänge meist kahl, oder wechselnd mit Gras, Heidekraut, niedrigen Büschen und Stangenholz bewachsen. Sie wurden extensiv genutzt als Weide, die Hölzer zur Holzkohlengewinnung für die Talindustrie und zur Heizung. Gras und Heidekraut diente zu Verpackungszwecken. Zum Herbst hin kratzte man die letzten Blätter, Halme und Ästchen als Viehstreu zusammen. Mit dem daraus erzeugten Mist wurden Felder und Wiesen gedüngt.

Auf diesen Heideflächen und in den Gestrüppbeständen lebten vor 100 Jahren Auer-, Birk- und Haselhuhn, Heidelerchen und Nachtschwalben waren Brutvögel; Raubwürger, Schwarz- und Braunkehlchen nicht selten, wie der Hauptlehrer A. HEROLD von 1877 bis 1887 berichtete. Kolkraben aus dem Burgholz besuchten das Gelpetal bei Nahrungsflügen. Um die Jahrhundertwende aufgeforstete Wälder wurden in Notzeiten, wie in den Jahren nach dem 1. und 2. Weltkrieg, von wenigen Ausnahmen abgesehen, von der Bevölkerung kahlgeschlagen. So steht im Gelpegebiet kaum ein Baum, der vor 1900 gepflanzt wurde. Die ältesten Buchenbestände bei Hipkendahl sind Stockausschläge, die Relikte alten Hainwaldes.

In den Talgründen wurden die wertvollen Feuchtwiesen als Weiden und zur Heugewinnung genutzt. Hang- und Kuppenwiesen waren von mäßigem Wert, da es für sie noch keinen Kunstdünger gab. Seit 1548 wurden Verträge über Wasserrechte geschlossen, und in der Folgezeit entstanden in den Tälern in geringer Entfernung voneinander Hämmer und Kotten mit ihren Stauteichen, die das wenige Holz der Umgebung weidlich nutzten. Alte Meierplätze sind noch heute an den Talhängen zu finden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresberichte des Naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Krapp Franz

Artikel/Article: [Kleinsäugetiere \(Insectivora und Rodentia\) im Gelptal 20-22](#)